

religiösen Glauben in eine verspielte Schau verwandeln. Der »Exorcist«, so fragwürdig seine Durchführung und seine Wirkung auf die Zuschauer auch sein mögen, läßt den religiösen Glauben doch als eine objektive Möglichkeit erscheinen. Die Verquickung mit dem Übernatürlichen ist tatsächlich der größte, unverzeihlichste Fehler des Films. Und empört über diese Verquickung, sind einige Kritiker nicht in der Lage, hinter dem »Exorcist« das ganze System geistig-kultureller Werte zu sehen, das nicht nur einen Mißbrauch des Publikums durch diesen Film zuließ, sondern das auch zu ihren eigenen unwirksamen und in hohem Maße selektiven Moralbegriffen führte.

John F. Kavanagh

AUS ANLASS DES ENDES DER ZEITSCHRIFT »Neues Hochland«. – Nur drei Jahre war es dem »Neuen Hochland« bemessen zu leben. Das ist im Vergleich zu anderen, im letzten Jahrzehnt eingestellten Kulturzeitschriften in der Bundesrepublik eine unverhältnismäßig kurze Dauer.

Die Nekrologe, die dem Blatt gewidmet wurden, wissen eine Reihe Gründe für das rasche Ende zu nennen: fehlende Leser, fehlende Linie, mangelnde Solidarität des Verlegers mit seiner Neuschöpfung. So nachdenklich jeder Verlust an qualifizierten Zeitschriften heute stimmen muß, so bedeutsam ist für uns – die Herausgeber dieser Zeitschrift – das Ende des »Neuen Hochland«.

Nicht nur als Bestätigung unserer Überlegungen vor vier Jahren, als wir »Communio« gründeten. Der Herausgeberkreis hatte seinerzeit dem »Hochland«-Verleger angeboten, eine neuzugründende internationale katholische Zeitschrift mit dem alten »Hochland« zu verbinden. (Die Geschichte und das Ende bedeutender katholischer Kulturzeitschriften dieses Jahrhunderts, vorrangig »Hochland« und »Wort und Wahrheit«, werden wir bei Gelegenheit eingehend analysieren.) Es war gut, daß der Verleger damals abwinkte. Denn wäre es zu einer solchen Gründung gekommen, dann

wäre die wirtschaftliche Basis der neuen Zeitschrift nicht anders gewesen als die des alten »Hochland«, die klassische Basis also eines vor allem marktorientierten Verlags, dessen wirtschaftliche Anfechtungen immer auch Auswirkungen haben auf die vom Verlag getragenen Zeitschriften. Diese Basis, so meint und meinen wir, trägt heute nicht mehr für Zeitschriften unseres Zuschnitts, unbeschadet der bedeutenden Leistungen, die in den letzten hundert Jahren auf dieser Basis im Bereich der Kulturzeitschriften erbracht worden sind.

Belege dafür? Das Ende mehrerer renommierter Kulturzeitschriften: »Hochland«, »Neues Hochland«, »Wort und Wahrheit«, »Monat«; das mühsame Fristen verunsicherter qualifizierter und ausgewiesener Revuen: »Merkur«, »Neue Rundschau«; dagegen steht die hohe Auflage des verlagsunabhängigen »Kursbuches«.

»Communio« hat heute bei vier Editionen (alle nach 1971 gegründet) eine verbreitete Druckauflage von über 12 000 Exemplaren. Von diesen vier Editionen ist keine verlagsgebunden, auch die beiden in der Gründung stehenden Editionen arbeiten auf nicht-lukrativer Basis. Es sind Genossenschaften, Associations, Vereine, auf Solidarbasis stehend wie die deutsche Edition.

Damit eine solche Basis tragfähig wird, bedarf es der Bereitschaft von Freunden und Sympathisanten, die sich für die Zeitschrift einsetzen und ihr in wirtschaftlichen Schwierigkeiten helfen. Dies wiederum setzt voraus, daß die Zeitschrift eine klare eindeutige Linie vertritt. Das heißt nicht Agitations- oder Bestätigungsblatt sein, es schließt auch nicht Differenzierung, anspruchsvolles Niveau und schwierige Diktion aus. Es geht ohne klar erkennbare Linie heute nicht mehr für jeden, der sich engagieren will, der eine geistige Beheimatung sucht. Dabei ist nicht so sehr wichtig, ob die Zeitschrift in jedem Heft ein breites Spektrum von Themen bietet oder sich auf ein Thema vorrangig konzentriert. Entscheidend ist, ob die Linie des Blattes so eindeutig ist, daß Suchende, Sorgende und Verantwortungsbeußte sich mit ihm identifizieren können.

Die Herausgeber dieser Zeitschrift haben lange in der Frage geschwankt, ob eine Zeitschrift allein ausreicht, um einen Kristallisationspunkt für Engagierte zu bilden. Es scheint uns heute, daß die Antwort auf diese Frage nicht generalisiert werden kann. Im Falle unserer Editionen in romanischen Ländern bedarf es der Gruppen und Zirkel stärker als in Mitteleuropa und in den angelsächsischen Ländern. Doch sind auch bei uns Freundeskreise für die Existenz von Zeitschriften wie »Communio« unerläßlich.

Mit vielen Freunden haben wir Grund, das Ende des alten »Hochland« zu bedauern, wenn wir auch davon überzeugt sind, daß die Basis von »Hochland« wegen der tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen langfristig nicht mehr tragfähig war. Wir werden bestrebt sein, das Erbe des alten »Hochland« zu sichern.

**HILFE FÜR LESER.** – AUCH IN DIESEM Jahr haben es uns Leser und Freunde von »Communio« ermöglicht, mehr als 80 Freiabonnements Persönlichkeiten und In-

stituten in Übersee und hinter dem Eisernen Vorhang zukommen zu lassen. Fast alle diese Geschenkabonnements laufen Ende 1974 aus.

Wir bitten, unseren Freunden, die sich aus wirtschaftlichen oder devisenrechtlichen Gründen außerstande sehen, die Zeitschrift zu beziehen, zu helfen. Bestellungen für Patenschaftsabonnements nimmt der Communio-Verlag, 5038 Rodenkirchen, Moselstraße 34, entgegen.

Das Jahresabonnement wird ab 1. Januar 1975 39,- DM zuzüglich Versandgebühren betragen (Halbjahresabonnement 22,- DM). Wir sind sicher, daß diese Maßnahme, zu der wir uns nach gründlichen Erwägungen entschließen mußten, bei unseren Lesern Verständnis findet. Sie erklärt sich allein aus den jährlich steigenden Kosten. Sie betragen im Falle unserer Zeitschrift für die beiden Jahre 1973 und 1974 insgesamt zwölf Prozent, einen Satz, der nur deshalb so niedrig liegt, weil unser Kommissionär uns entgegenkam und Herausgeber und Verlag rational und sparsam wirtschafteten.

Erika Mitterer, geboren 1906 in Wien, war zunächst in der Fürsorgearbeit tätig. Die Kontakte mit menschlicher Not haben ihr Werk geprägt. Schon als Achtzehnjährige nahm sie Verbindung mit Rilke auf; die Folge davon war ein Briefwechsel in Gedichten zwischen den beiden, der weithin bekannt wurde. Seitdem hat Erika Mitterer einen weiten Weg zurückgelegt. Ihre neuen Gedichte sprechen bestimmt und ungeschützt harte Wahrheiten aus.

André Lesch, geboren 1929 in Echternach/Luxemburg, ist Professor für Dogmatik am Priesterseminar und Lehrbeauftragter am Katechetischen Institut in Luxemburg.

Francis J. Buckley, Mitglied der Gesellschaft Jesu, ist Professor für Theologie an der Universität von San Francisco und Präsident der College Theology Society der Vereinigten Staaten und Kanadas. Den Beitrag auf Seite 515 übersetzte Hildegard Krei.

Heinrich Gross, geboren 1916 in Bonn, studierte in Trier, Bonn und Rom Theologie mit Schwerpunkt Bibelwissenschaft. Von 1953 bis 1968 war er an der Theologischen Fakultät Trier und an der Universität Saarbrücken tätig. Seit 1968 ist er ordentlicher Professor für Altes Testament an der Universität Regensburg.

Franz Mußner, geboren 1916, studierte in Passau, Münster und Rom und habilitierte sich 1952 für das Fach Neues Testament. Bis 1965 lehrte er an der Theologischen Fakultät Trier; seitdem als ordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.

Jürgen Thomassen, geboren 1946, ist als Laie Assistent für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg.

John F. Kavanaugh, Mitglied der Gesellschaft Jesu, ist Doktorand der Philosophie an der Catholic Theological Union Chicago.